

HEYNE <

Zum Buch

Ob skrupellose Immobilienhaie, erfolgreiche Geschäftsleute, schwergewichtige Fabrikanten, gelangweilte Erben oder aufstrebende Kleinanleger – sie alle sind unersättlich, wenn sie ihr Geld in Erwartung atemberaubender Renditen einem Mann anvertrauen. Sein Name scheint Programm: Kapitaljongleur Dieter Glanz! Der Anlageberater ist sich seiner Aura bewusst, belohnt das Vertrauen seiner Kunden aufs Großzügigste, indem er und seine Frau Gloria zu prächtigen Partys einladen und sie an ihrem aufwendigen Lebensstil teilhaben lassen. Ob in seinem luxuriösen Anwesen oder im Privatjet nach Mallorca, in Glanz' Welt wird der Traum vom großen Reichtum Wirklichkeit. Noch ahnt niemand, dass der Luxus Mittel zum Zweck ist, eine blendende und von Glanz inszenierte Kulisse, die, allein von den Anlegern bezahlt, dazu dient, ihnen »frisches Geld« zu entlocken. Die Anleger folgen dem Betrüger wie einem Guru. Und plötzlich zerplatzt der Traum vom schier unbegrenzten Reichtum, die Luxusvilla wird zu einer Art Gefangenen-Straflager, in dem böse Binnenkonflikte ausbrechen und die gepeinigten Anleger das angebliche Finanzgenie und sich selbst gegenseitig belauern.

In Dieter Wedels Fernseh-Zweiteiler spielt Ulrich Tukur die Rolle des Dieter Glanz. In den weiteren Hauptrollen zu sehen: u. a. Uwe Ochsenknecht, Heinz Hoenig, Kai Wiesinger, Jeanette Hain, Sibel Kekelli, Mariella Ahrens, Katharina Wackernagel.

Zu den Autoren

Dieter Wedel gilt seit vielen Jahren als renommiertester Filmregisseur und Drehbuchautor im deutschen Fernsehen. Mit Mehrteilern wie *Der große Bellheim*, *Der Schattenmann* oder *Die Affäre Semmeling*, die Themen am Puls der Zeit aufgriffen, begeisterte er ein Millionenpublikum.

Jörg Mehrwald, war Journalist, bevor er als Autor für diverse TV-Formate tätig war. Als Schriftsteller schrieb er u.a. den politisch-satirischen Roman *Bloß gut, dass es uns noch gibt!* Sein Theaterstück *Drei Banker, ein Strick und die große Pleite* zur Hedge-Fond-Krise entstand vor diesem Roman.

DIETER WEDEL

JÖRG MEHRWALD

GIER

ROMAN

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN



FSC

Mix

Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SG5-COC-1940

www.fsc.org

© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Vollständige deutsche Erstausgabe 01/2010
Copyright © 2010 by Dieter Wedel und Jörg Mehrwald
Copyright © 2010 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2009

Umschlagillustration: shutterstock / Gerry Boughan
Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
ISBN: 978-3-453-50381-6

www.heyne.de

Teil I

Kapitel 1

Vier traumhaft schöne junge Frauen beobachteten die Maschine im Landeanflug auf Mallorcas Flughafen. Der Learjet mit der Aufschrift »Gloria« funkelte in der Sonne des wolkenlosen Himmels, setzte auf und rollte schließlich langsam und majestätisch aus. Als die Tür aufging und die Treppe ausklappte, hechelte Schäferhund Billy ins Freie. Glanz' junge blonde Sekretärin Jutta führte ihn an der Leine. Sie landete heute bereits das zweite Mal auf der Ferieninsel. Nach dem ersten Flug hatte Dieter Glanz überrascht festgestellt, dass seine Frau Gloria den Hund vergessen hatte. Selbst solche kleinen Irrtümer pflegte Glanz mit kostspieligen Mitteln aus der Welt zu schaffen, und so flog die Maschine kurzerhand noch einmal nach Hamburg.

Billy fletschte die Zähne und knurrte. Gerade noch hatte er von oben auf die blauen Schatten der Berge, das schimmernde Türkisblau des Meeres und die mallorquinischen Windmühlen geschaut. Jutta, Billy und die vier Frauen, die Dieter Glanz für sein Geschäftstreffen mit der Landesbank engagiert hatte, stiegen in die Limousinen, um sich zum teuersten Hotel Mallorcas fahren zu lassen.

Unterdessen liefen dort die Vorbereitungen der Hanseatischen Landesbank für das große Golfturnier mit Empfang, Vortrag und Geschäftsessen auf Hochtouren. Passend dazu hatte sich Bankdirektor Dr. Teubner den wohl begehrtesten Finanzexperten der Hansestadt eingeladen.

Dieter Glanz, der Selfmademan und Anlagespezialist, dessen sagenhafte Renditen von niemandem zu überbieten waren; der für seine Klienten ein Jahrzehnt des Wohlstands und unermesslichen Reichtums anbrechen lassen wollte; über den mehr Gerüchte und Geschichten existierten als über sonst einen Investmentberater; und der sich durch seinen unnachahmlichen Charme auch noch auf dem gesellschaftlichen Parkett größter Beliebtheit erfreute.

Auch Heiner Kuntze liebte diesen Mann, auf seine Weise. Kuntze, leicht gedrungen, eher klein, mit Haarkranz, Doppelkinn, kurzem dickem Hals und breiten Händen, war Anleger und vergötterte Dieter Glanz als einen der wenigen wirklichen Macher auf dieser Welt, einen, dem er nahe sein durfte. An der Balustrade stehend blickte Heiner die Auffahrt des Luxushotels hinunter, wo die vier attraktiven Damen, die Schäferhund Billy und Chefsekretärin Jutta am Flughafen in Empfang genommen hatten, aus einer Limousine stiegen. Sie bewegten sich in ihren engen Kleidern und auf schwindelerregenden High Heels graziös und elegant. Hüftschwingend stöckelten sie unterhalb der Terrasse an den anderen Gästen vorbei. Jutta führte den Schäferhund an der Leine, der respektvoll die Rasensprenger im Auge behielt. Eine der Frauen trug eine Tasche mit Büchern bei sich.

Diskret überprüften Angestellte des Hotels die Einladungen zum Golfturnier, fast so, als wäre Misstrauen gegenüber diesem erlesenen Kreis von Investoren so überflüssig wie eine Bankbürgschaft. Man nickte sich freundlich zu oder tauschte im Smalltalk die neuesten Business-Gerüchte aus. Wer hier geladen war, durfte sich zur High Society zählen. Heiner Kuntze beobachtete auf der weit-

läufigen Terrasse mit dem atemberaubenden Blick über Palma und das Meer, wie am Horizont unter der prallen Sonne einige Fischerboote ihre Netze hinter sich herzogen und eine schneeweiße Yacht zwischen ihnen kreuzte. Man war angereist, um Golf zu spielen, doch das Hauptinteresse galt dem Spekulationsgenie Dieter Glanz.

Dr. Teubner, lang, schmallippig und mit abfallenden Schultern, begrüßte mehrere Herren in dem für ihn typischen näselnden Ton.

»Wie man sich gegen Wirtschaftsbetrüger schützt« – das Thema hat er sich selbst ausgesucht. Jedenfalls bin ich sehr stolz darauf, Dieter Glanz für heute als Festredner gewonnen zu haben«, merkte er mit leicht herablassender Geste an. »Sie kennen den Hamburger Bürgermeister ...«

Den Bürgermeister und die Senatorin umringte bereits eine Gruppe von Gästen. »Ein echter van Gogh«, schwärmte er. Und die Senatorin ergänzte im vollen Bewusstsein ihrer kulturellen Bildung: »Aus der roten Periode.«

»Für sieben Millionen«, wusste der Bürgermeister. »Vor kurzem ist ein van Gogh an die Japaner verkauft worden – für an die fünfzig Millionen.«

»Einen Wein, Herr Bürgermeister?«, fragte Dr. Teubner.

Doch der ließ sich jetzt nicht stören: »Geschäftsfreunde von Dieter Glanz wollen das Bild verkaufen.«

Heiner Kuntze zückte begeistert sein Handy. »So ein Teufelsbraten. Dieter Glanz. Eine untrügliche Spürnase für gute Geschäfte. Genau wie ich.«

Heiner wollte ganz dicht dranbleiben an dem von ihm bewunderten Genie. Für ihn galt jedes Wort von Glanz als Offenbarung. Glanz hatte alles das, was ihm noch fehlte. Die Ausstrahlung, den Mut und das Draufgängertum, ein-

fach etwas Ungeheueres zu riskieren. Und er kannte Leute, die sonst niemand kannte. Davon war Heiner Kuntze überzeugt. Ohne diese außergewöhnlichen Verbindungen und seine Genialität wäre er nur ein normaler Geschäftsmann mit dem Instinkt für gute Geschäfte gewesen. Glanz aber machte aus seinem Instinkt Geld, so viel Geld wie sonst niemand. Und genau darin lag für Heiner die Faszination im großen Spiel der wundersamen Geldvermehrung. Er wusste alles über Dieter Glanz, ihm konnte keiner etwas vormachen, ihm konnte keiner etwas Neues erzählen, wenn es um die Geschäfte dieses Mannes ging. Ganz abgesehen davon, dass Heiner Kuntze von allem, was Dieter Glanz über Märkte und seine Anlagemodelle verkündete, vollkommen überzeugt war.

»Über einen kleinen Rest müssen wir alle spekulieren. Der Glanz hat ein Geheimnis. Sonst hätte dieses geniale System ja jeder auf die Beine stellen können«, dachte Kuntze, als er auf seine Verbindung am Handy wartete.

Darin war sich Kuntze mit allen anderen Anlegern einig. Und so hegte er bei jeder Begegnung die gleiche Hoffnung, Dieter Glanz auf Dauer näherzukommen. Denn der Meister achtete auf eine gewisse Distanz zu seinen Kunden. Einen Termin bei ihm zu bekommen, konnte dauern. Für Heiner Kuntze sicherstes Zeichen dafür, dass er etwas Besonderes war.

Durch den schmalen Spalt eines dicken dunklen Vorhangs, im Stammhaus hinter der Terrasse, lugte Dieter Glanz mit einem Auge auf die plaudernde Gesellschaft. Er schaute sich jeden genau an. Dann schloss er den Vorhang wieder und trat einen Schritt zurück. Die jungen Sekretärinnen formierten sich rechts und links von ihm,

um wie bei einem Einmarsch in die Arena den Imperator zu eskortieren. Glanz kralte seinen Schäferhund liebevoll und achtete nicht auf die jungen Frauen. Er wirkte nachdenklich, in sich ruhend, als sammle er sich noch einen Moment für seinen Auftritt.

»Ein echter van Gogh für unser Rathaus. Das sollte doch hinzukriegen sein, meine Herren?«, fragte der Bürgermeister rein rhetorisch in die Runde auf der Terrasse. Er erwartete die Schecks dieser Herrschaften ohne jeden Widerspruch oder Zweifel.

Dr. Teubner hüstelte plötzlich erschrocken. Ihm schossen bei einem Vorhaben wie diesem gleich tausend Konsequenzen durch den Kopf. Der Senatorin erging es ähnlich, doch sie ging mit solchen Bedenken bereits professioneller um. »Die Opposition wird uns natürlich gleich wieder vorrechnen, wie viele Schwimmbäder man für sieben Millionen bauen könnte – wie viele Schulen und was sonst noch für die Gesellschaft Wertvolles«, erklärte sie forsch und mit der Verve einer Karrierepolitikerin, die genau weiß, wann es galt, Entscheidungen durchzusetzen – und sei es nur wegen des Renommees.

Als plötzlich die Türen aufgerissen wurden, einige Gäste beiseitetraten und andere sich tatsächlich leicht verneigten, unterbrach sie ihre Ausführungen. Dieter Glanz, attraktiv, dreiundvierzig Jahre alt, mittelblondes volles Haar und ein Charaktergesicht, das hoch motiviert und ohne jeden Zweifel den Erfolg widerspiegelte, hielt mit attraktiven Frauen an seiner Seite und dem Hund im Gefolge Hof. Dieser Mann versprühte in diesen Momenten sein Charisma über alle, die sich hier versammelt hatten. Dr. Teubner beobachtete zufrieden die Reaktion der Gäs-

te. Glanz eilte lockeren Schrittes die Treppe zur Terrasse hinauf und bekam kaum mit, wie einige männliche Gäste seine weiblichen Begleiterinnen gierig taxierten. Für ihn ergänzten weibliche Reize lediglich das, was er verkündete. »Werdet vermögend durch mich!« Freilich sprach er von Chancen und Risiken, Anlagen und Zukunftsinvestitionen, aber jeder wusste, dass sein System einzigartig und so attraktiv und verführerisch wie seine Begleiterinnen war.

Senatorin und Bürgermeister warfen sich kurz einen Blick zu, der nichts weiter sagen sollte außer: »Der kann es. Gut, dass wir ihn kennen.«

Heiner hatte sich etwas vom Bürgermeister abgewandt, um sein Telefonat noch schnell zu Ende zu führen.

»Ein van Gogh aus der roten Periode! Dachte ich mir! Danke!«

Heiner steckte das Handy ein, zog den Bürgermeister dezent beiseite und raunte ihm zu: »Professor Heintze, Leiter der Kunsthalle. Total begeistert. Sofort zugreifen, rät er. Die Gelegenheit für Hamburg unbedingt sichern!«

Die Vorstellung, der erste Bürgermeister Deutschlands zu sein, der einen van Gogh in seinem Rathaus präsentieren konnte, schien den Politiker vor Tatendrang geradezu bersten zu lassen. »Also, lassen wir große Träume Wirklichkeit werden, meine Herren!« Er schritt auf Glanz zu. Doch der umarmte zuerst Hajo Novak, einen anderen treuen Klienten von ihm, und dann Heiner Kuntze, während die übrigen Gäste neugierig herantraten und, von den herzlichen Gesten des Spekulationsgenies beeindruckt, applaudierten. Glanz bat dann eine kleine ausgewählte Runde zu einem Gespräch in den barocken Salon.

Hajo warf nur einen flüchtigen Blick in den Salon und bestellte sich noch einen Whisky. Hajo war groß gewachsen, sein schildförmiges Gesicht beherbergte eine hohe gewölbte Stirn und wulstige Augenbrauen. Er hatte seine Figur gut gehalten und beeindruckte noch so manche Frau, auch mit seinen nicht immer sehr originellen Sprüchen. Ein bisschen juckte es ihn schon, zu erfahren, was in dieser Runde besprochen wurde. Andererseits mochte er van Gogh nicht. Heiner Kuntze würde ihm ohnehin nachher alles haarklein erzählen, darauf konnte er sich verlassen. Er durfte sich schon einige Zeit zum Kreis der wichtigsten Anleger von Dieter Glanz zählen.

Hajo Novak hatte das Vermögen einer Maschinenbaudynastie geerbt. Eigentlich gehörte ihm die Hälfte, die andere fiel seinem Bruder zu. Nach dem Tod des Vaters stieg er mit einigen spektakulären Ideen in das Unternehmen ein, organisierte selbst einen völlig neuen Betriebsteil, in dem dann leider zwei Arbeiter durch einen Unfall ums Leben kamen. Da sowohl Behörden wie Gewerkschaft ihm die Verantwortung für den tragischen Unfall anlasteten, beschloss seine Mutter und sein Bruder, ihm seinen Erbteil auszuzahlen und ihn damit auf Lebenszeit aus dem Geschäft herauszuhalten. Hajo hatte nie verwunden, dass einige der bestbezahlten Anwälte einen glatten Freispruch für die Firma erwirkt hatten und er selbst seiner Mutter nun den Beweis schuldig bleiben musste, es zu etwas gebracht zu haben. Nun lebte er mit einem beträchtlichen Vermögen, aber in den Tiefen seiner Seele schwer verletzt, und begleitete Dieter Glanz als Freund und Investor bei dessen Geschäften.

Die Senatorin und der Bürgermeister saßen sich an der gedeckten Tafel gegenüber. Dieter Glanz beobachtete, wie der Bürgermeister Dr. Teubner, Heiner Kuntze und einen korpulenten Herrn dazu drängte, eine Entscheidung zu treffen.

»Also sind wir uns einig? Dann sollten wir vielleicht zur Sicherheit eine Anzahlung auf die sieben Millionen ...?«

Seufzend zückten die drei ihre Scheckbücher und schrieben auf ihre Formulare jeweils die Zahl 500000. Glanz wusste, dass es ihnen schwerfiel. Noch schlimmer war aber für die Reichen die Übergabe eines Schecks an einen anderen. Er hatte oft beobachtet, wie sie bei der Übergabe das Formular noch einen Moment festhielten. Nur einen winzigen Moment, der aber verriet unheimlich viel über diese Menschen. Sie konnten die Summen fühlen, und sie ließen das Geld so ungern los. Glanz steckte die Schecks in seine Brusttasche und genoss noch ein paar Sekunden die sehnsüchtigen Blicke ihrer Ex-Besitzer. Dann klatschte er in die Hände. Die Türen öffneten sich und seine bildhübschen Assistentinnen brachten die Kunstbücher über Malerei herein. Voller Erwartung schlugen die Gäste die Bücher an den mit Lesezeichen markierten Seiten auf. Dieter Glanz las aus einem der Bücher halblaut und mit fester, ruhiger Stimme die wichtigen Zeilen vor. Das Kapitel über van Gogh offenbarte den Spendern, dass der große Maler eine Farbe mit Sicherheit nicht sonderlich gemocht hatte: Rot! Es hatte folglich auch nie eine rote Periode gegeben. Und als das Erstaunen in den Gesichtern der Gäste zu sehen war, zog Glanz die Schecks aus der Tasche und zerriss sie mit Genuss.

Jetzt lachte niemand mehr, und die Mienen der anderen zeigten Verärgerung an. Das Gesicht der Senatorin hatte

inzwischen die Farbe gewechselt: Rot. Investoren mochten es nicht, in ihrer Unkenntnis bloßgestellt zu werden.

Dieter Glanz blieb sachlich. »Da sehen Sie, wie schwer es ist, sich gegen Betrüger zu schützen.«

Sein anschließender Vortrag im vollbesetzten Saal war wie immer brillant, geizte nicht mit großen Renditeversprechen und betonte die Solidität der von ihm angebotenen Anlagen. Und über allem stand die Warnung: »Lasst euch nie täuschen! Denkt an die rote Periode van Goghs!«

Zum Abschluss seines Vortrages brandete donnernder Beifall auf. Glanz kehrte an seinen Tisch zurück, wo ihm Dr. Teubner begeistert die Hand schüttelte. Seine Chefsekretärin Jutta reichte Glanz diskret ein paar Papiere aus einer flachen Krokodilledertasche. An diesem wunderbaren Abend in gediegener Partyatmosphäre verkaufte Dieter Glanz Anlagen im Wert von über 25 Millionen Euro. Von diesen Anlagen existierte keine einzige wirklich. Alle Auskünfte stammten aus Glanz' persönlichem Märchenbuch für Anleger, und sämtliche Unterlagen wären gefälscht gewesen, wenn Dieter Glanz sie hätte vorlegen müssen. Aber dazu kam es nie. Man glaubte seinen Worten.

Dieter Glanz, umschwärmt von der monetären Elite der Gesellschaft, überstrahlte alle Bedenken, kraft seines Charismas und kraft seiner unbestreitbaren, von einigen ausgewählten Persönlichkeiten bestätigten, sagenhaften Gewinne, die hätten entstehen können. Sein Erfolgsprinzip hatte ihn bekannt, gefragt und scheinbar unantastbar gemacht. Wer sich Bedenken leistete, konnte nicht zu den locker verdienten Millionen gelangen. Nur wer bereit war, bedingungslos an Glanz zu glauben, an seinem Traum teilzuhaben, verschaffte sich Zutritt zum unbegrenzten Reich der wachsenden Renditen. In seiner Ge-

genwart teilten selbst Juristen und Politiker die Offenbarungen des Geld-Gurus, also Leute, die es gewohnt waren, ständig auf der Hut davor zu sein, übers Ohr gehauen zu werden. Er inspirierte und erleuchtete sie, er zog sie in seinen magischen Bann, sobald er über die Sache sprach, von der alle glaubten, alles zu wissen: Geld. Es war nur seiner Kompetenz zu verdanken, dass sie etwas Neues darüber erfuhren. Natürlich studierten viele hochdotierte Banker und Wissenschaftler lange an Universitäten, wurden zu Experten. Wahrscheinlich kannten sie auch alle Gesetze des Marktes und der Gesellschaft. Doch worin lag ihre Kompetenz, wenn es um das große Geld ging? Sie agierten clever, rücksichtslos und gierig, erfanden Anlageprodukte oder kopierten sie von anderen Wettbewerbern und empfahlen Aktien, von denen keiner wissen konnte, wie erfolgreich sie sich entwickeln würden. Sie erfanden mathematische Modelle, mit deren Hilfe sie bewiesen, wie hoch die Erfolgswahrscheinlichkeit dieser Produkte ausfiel. Theoretisch und statistisch zählte jeder Kunde bei ihnen zu den Gewinnern. Schließlich verliehen diese Experten Geld zu exorbitanten Zinsen, um ihren Kunden den Kauf dieser wunderbaren Produkte aus Anlagen und Spekulationspapieren zu ermöglichen, die im Strudel der weltweiten Geldströme, die höchsten Renditen erwirtschaften sollten.

Doch dieses System kannte Grenzen, wenn Verluste auftraten. Börsencrashes und der Zusammenbruch des Neuen Marktes hatten bewiesen, dass Banker in Krisen keine gute Figur abgaben. Spätestens da endete das Vertrauen in deren Kompetenz. Dieter Glanz gab nicht vor, etwas anderes zu tun als diese Experten – nur war er besser als alle anderen. Er bewegte sich mit seinen Spekulationen

am gleichen Markt, nur hob er die Grenzen auf, stellte neue Regeln auf, seine eigenen. Die Regeln eines Genies, als das er sich selbst nie bezeichnete, andere taten es für ihn. Der wichtigste Grundsatz lautete, dass kein Kunde wissen musste, wie seine Geschäfte genau funktionierten. Er kannte keine Verluste. Glanz stand mit seinem Namen für jede Investition. Ihm gefiel es, charismatisch zu wirken, die Kraft des Aufschwungs zu verkörpern, dieses prickelnde Gefühl, sich anstarren zu lassen und den Beifall zu kassieren für das pure Dasein, für die Erwartungen der anderen. Er selbst verkaufte nach dem Wunder, als das er sich inszenierte, seine Kompetenz. Anleger vertrauten ihm, weil seine Lehre jene einfache Formel ausstrahlte, die allem Erfolg anzuhängen schien: »Tue es einfach«. Sein Heilsversprechen lautete: »Gib mir dein Geld und ich mache mehr daraus.« Er verkörperte eine eigene Kernkompetenz, die ihm kein Experte oder Wissenschaftler der Welt hätte nehmen können, weil er sein System niemandem verriet. Und wo die Banken ihre höchsteigene Domäne vermuteten, vertrauten die Anleger doch lieber ihm. Er besaß ein Konto und eine Adresse, seine Buchführung hatte nie jemand gesehen. Schwarzgeld war bei ihm so sicher wie bei niemandem sonst. Seit das Geldwäschegesetz das Verschieben von Schwarzgeldern behinderte, suchten viele Kunden neue Wege, ihr Vermögen zu vermehren, ohne Spuren zu hinterlassen. Glanz galt als diskret und auch in dieser Hinsicht als absolut zuverlässig. Man hielt ihn für tricky, clever und durch seine spekulativen Auslandsgeschäfte für besonders ausgebufft. Und er schien obendrein sozial zu handeln, denn er spendete, dem Vernehmen nach, an Bedürftige. Glanz – ein Mann der modernen Zeit, des globalen Handels und der welt-

offenen Einstellungen. Sogar seine Führungskompetenz wurde, wie bei diesem Dinner auf Mallorca, durch die Spitzen der Gesellschaft bestätigt. Sprachgewandt und bis in die Zehenspitzen sensibel für die Gefühle aller Misstrauischen und Zu-kurz-Gekommenen, die er feinsinnig wie kaltschnäuzig gegeneinander ausspielte, schien er dafür geboren, jedes Quäntchen Zuversicht in klingende Münze zu verwandeln. Im klassischen Sinne zu beleidigen oder zu demütigen, das lag ihm nicht. Daran hätte er nie Spaß empfunden. Ihm genügte es, neue Investitionen einzufordern. Die Reichen etwas ärmer zu machen.

Kapitel 2

Immobilienmakler Andy Schroth strich sich durch das volle blonde Haar. Er prüfte im Rückspiegel seines BMW den korrekten Sitz seiner Krawatte, sah sich in die wasserblauen Augen und entlockte seinen breiten, zurückhaltend wirkenden Gesichtszügen ein sanftes Schmunzeln. Es regnete in Strömen, als er in den Hof zur Maklerfirma einbog. Aus dem Radio tönnten die Nachrichten. »Sechs Millionen, die für den Bau des neuen Knochenmark-Centers noch fehlten, hat nun ein anonymes Spender überraschend zur Verfügung gestellt. Es wird vermutet, dass es sich bei dem Wohltäter, der nicht genannt werden möchte, um den Hamburger Finanzmagier Dieter Glanz handelt.«

Andy Schroth gehörte mit 34 Jahren zu den jungen aufstrebenden Immobilienmaklern, die sich auf dem boomenden Markt eine goldene Nase verdienen wollten. Andy war in einem gut behüteten Elternhaus aufgewachsen. Sein Vater hatte es als Mitarbeiter in einer Weinhandlung zu einer Vertrauensstellung gebracht, die es ihm ermöglichte, der Familie ein normales Leben ohne größere materielle Sorgen zu finanzieren. Andys Mutter musste nicht mehr nebenher halbtags arbeiten, was ihr ohnehin schmerzlich gefallen wäre, da sie seit Jahren an Rheuma litt. Andys Leben hatte sich seit seiner Heirat mit Sabine verselbstständigt, und auch seine Ansichten unterschieden sich inzwischen sehr stark von denen seiner Eltern. Er wollte mehr als nur eine Mietwohnung. Das hatte er

geschafft. Ein eigenes Haus, eine Frau, eine Tochter – so sah seine erste Zwischenbilanz aus. Sabine arbeitete zwar noch als Arzthelferin, aber er konnte die Familie auch allein versorgen. Nun gingen ihm neue Ziele durch den Kopf. Die Zeit schien reif dafür. In der Welt der Globalisierung befand sich seit Jahren alles im Aufbruch. Es war kein Geheimnis, dass diese Zeit Risiko belohnte. Dieses Risiko war Andy bereit einzugehen. Was ihm noch fehlte, war die Gelegenheit.

Vor Andy parkte sein Kollege Joern Hickel ein. Mit aufheulemdem Motor fuhr Andy so dicht neben Joerns Wagen, dass der seine Tür nur einen Spaltbreit aufbekam, als er aussteigen wollte. Hickel protestierte empört, aber Andy antwortete mit einer fröhlichen Grimasse, bevor er vergnügt, seinen Aktenkoffer unter den Arm geklemmt, in das Bürogebäude eilte, während sich Joern laut schimpfend auf den Beifahrersitz zwängte, um so aus seinem Wagen herauszukommen. Solche kleinen Streiche spielte Andy ihm gern. Wohl wissend, dass Joern versuchen würde, sich zu revanchieren. Auf der Jagd nach den Provisionen ging es ähnlich zu. Andy war immer einen Tick schneller. Er roch Gelegenheiten. Bevor Joern an etwas auch nur dachte, hatte Andy bereits gehandelt. Und machte dann dieses unschuldige Gesicht. Joern beneidete ihn darum. Andy konnte den Turbo einlegen, wenn er etwas wollte, und dabei so wunderbar lächeln. Mit dem Gesicht hätte er jede Kundin zur Unterschrift gebracht. Sie verdienten beide sehr gut, aber Andy eben noch etwas mehr. Aber schon seit einiger Zeit fürchtete der Markt die Immobilienkrise. Dumme Gerüchte machten die Runde. Die Zeiten wurden härter.

Im Büro wartete bereits Eva Wendler und betrachtete die großformatigen Fotos attraktiver Immobilienangebote. Andy hatte gerade eben ein ganzseitiges Foto von Dieter Glanz mit der Überschrift »Der Wohltäter« in einer Zeitung gesehen, die jemand im Fahrstuhl gelesen hatte. Dieser Dieter Glanz schien ihn zu verfolgen. Gestern hatte er schon beim Frisör in einem Magazin dessen Foto entdeckt. Der große Glanz, den Arm um seine attraktive Frau gelegt, an einen schnittigen Sportwagen gelehnt. Dazu die Bildunterschrift »Der Ölprinz mit seiner bildhübschen Frau Gloria.« Ein anderer Kunde hatte es so kommentiert: »Was der anfasst, wird zu Gold. Soll 'ne Bonität von 'ner halben Milliarde haben.« Andys Frisör nannte Glanz einen unglaublichen Burschen. Der Name Glanz sei allein schon ein Omen. »Richtig bombig!«

Andy musste jetzt unbedingt an seinen eigenen Erfolg denken. Er setzte ein breites Lächeln auf.

»Frau Wendler?«, sprach er die wartende Dame freundlich an. »Andy Schroth.« Er gab ihr die Hand. »Ihr Kundenbetreuer verspätet sich etwas. Wenn Sie solange mit mir vorliebnehmen möchten. Bitte hier entlang, gnädige Frau.«

Eva Wendler ließ sich widerstandslos von dem schlanken, attraktiven Makler in den Konferenzraum lotsen. Als Andy die Tür hinter sich schloss, erspähte er gerade noch den erbosten und durchnässten Kollegen Joern am Ende des Flurs. Es wäre taktisch unklug gewesen, wenn Hickel jetzt auf seine Kundin bestanden hätte. Der erste Eindruck war der wichtigste, und der war gelungen, denn Eva Wendler vertraute Andy.

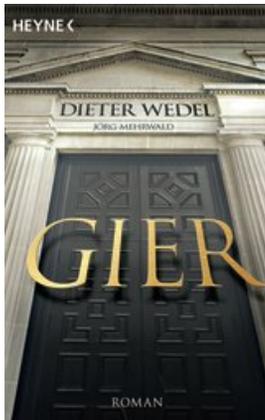
Eva Wendler konnte man getrost als übergewichtig bezeichnen. Sie verzehrte buchstäblich ihren Frust auf diese

Welt mit ungeheuren Mengen Süßigkeiten. Was nur bedingt nutzte, denn der Frust verließ sie ja dadurch nicht, wie man unschwer erkennen konnte. Eva vertrieb sich gern ihre Langeweile mit Golf und Tommy. Golf spielte sie mit einem indiskutablen Handicap. Tommy stand in ihrem Leben für das, was Frauen an Hunden schätzen. Folgsamkeit. Nach seiner Karriere als Frisör folgte der junge Mann dem Ruf eines exquisiten Escort-Services, um sich dort auf korpulente Frauen zu spezialisieren, die sich besonders spendabel zeigten. Eva, die mit einem sicheren Gespür für gesunde Besitzverhältnisse ausgestattet war, band ihn nach ein paar Ausflügen als ihren jungen Freund an sich. Nach zwei Versuchen legte sie keinen Wert mehr auf den Stand der Ehe.

Noch in einer anderen Hinsicht konnte Eva auf eine bessere Zukunft hoffen. Ihre Finanzen sollten sich auf einen Schlag durch den Verkauf mehrerer Mietshäuser auf einen Erlös im zweistelligen Millionenbereich summieren. Sie wollte schon bald in die ganz großen Spekulationsgeschäfte einsteigen. Dreistellige, ja vierstellige Zahlen sollten demnächst vor den sechs Nullen der Million stehen. Bisher hatten ihr die Mietshäuser, eine Erbschaft ihres verstorbenen Mannes Charly, nur Streitigkeiten, Prozesse und Sanierungskosten beschert. Eva wünschte sich für die Zukunft, nie wieder Mieter ertragen oder sich um lästige Beschwerden kümmern zu müssen. Mit dem Verkauf wollte sie all ihre Probleme auf eine klare Summe reduzieren, die sie auf den Finanzmärkten arbeiten lassen wollte. Und so steigerte sich ihr Appetit auf ein ganz großes Stück vom Kuchen Tag für Tag ein wenig mehr. Sie überließ Andy die Objektunterlagen und bestellte ihn für den nächsten Tag in den Golfclub.

Tags darauf eilte Andy mit Evas Unterlagen und Verkaufsexposés zum Golfplatz. Über die weiten, frisch gemähten und gepflegten Grünflächen liefen vereinzelt ein paar Spieler in weißem Outfit oder fuhren mit dem Golfmobil zum nächsten Spiel. Auf der Terrasse des Clubhauses schlürften einige Damen in karierten Hosen genüsslich ihren Cappuccino. Zur Welt der Schlägeisen, Caddies und Handicaps hatte Andy bisher nur sporadisch Kontakt aufgenommen. Der eine oder andere Kunde äußerte schon mal den Wunsch, zwischen ein paar Drinks seine Immobilienpläne mit ihm im noblen Clubhaus zu besprechen. In der gediegenen Atmosphäre und im allgemeinen Gefühl der finanziellen Sorglosigkeit, die diese Stätten ausstrahlten, ließ es sich über Millionengeschäfte einfach angenehmer plaudern. Das sah Andy nicht anders, doch für ihn machte nur der Beitritt zu einem sehr teuren Golfclub Sinn, in dem sich die Mitglieder bei einer Partie beiläufig über die Filetstückchen des Marktes unterhalten wollten. Doch woher sollte einer wie er momentan das Geld und die Zeit für einen Nobel-Golfclub nehmen? Diese Leute ließen ihr Geld bereits für sich arbeiten. Er jedoch musste noch selbst für sein Geld arbeiten. Dieser kleine Unterschied machte ihm auch jetzt zu schaffen. Er fühlte sich nicht wirklich wohl, als er Eva Wendler auf der Driving Range beim Abschlag antraf. Doch bevor er etwas zu den Unterlagen über ihre Immobilien sagen konnte, musste er außerhalb des Greens, von einem Bein auf das andere tretend, den Unmut dieser Frau über sich ergehen lassen.

»Ich hab die Nase gestrichen voll von miserablen Renditen, die von der Steuer und der Inflation aufgefressen werden. Tommy, schau doch mal, ob du irgendwo ein Glas Champagner für mich auftreibst.«



Dieter Wedel, Jörg Mehrwald

GIER
Roman

ORIGINALAUSGABE

Taschenbuch, Broschur, 320 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-453-50381-6

Heyne

Erscheinungstermin: Dezember 2009

Skrupellose Immobilienhaie, erfolgreiche Geschäftsleute oder aufstrebende Kleinanleger – sie alle sind unersättlich, als sie ihr Geld in Erwartung atemberaubender Renditen einem Kapitaljongleur anvertrauen. Sein Name ist Programm: Dieter Glanz! Noch ahnt niemand, dass sein zur Schau gestelltes Luxusleben bloß Mittel zum Zweck ist und der Traum vom großen Reichtum jederzeit zerplatzen kann.

Der Roman zum neuen großen Fernseh-Event von Dieter Wedel. - Mit erstklassiger Besetzung: u. a. Ulrich Tukur, Uwe Ochsenknecht, Heinz Hoenig, Kai Wiesinger, Jeanette Hain, Sibel Kekilli.

 [Der Titel im Katalog](#)